

es konnten bewiesen hatten, führte durchaus nicht zum Niedergang des Ordens, sondern zunächst wenigstens ohne die Verbreitung zu hemmen zur soliden Erfüllung von Aufgaben, die sonst in andere Hände gelangt und wenn nicht besser, dann doch anders erfüllt worden wären. Bereits im 12. Jahrhundert hatten die Abteien Altenberg, Eberbach, Kamp, Himmerod und Heisterbach, oft wenige Jahre erst nach der Gründung, in Köln, der größten Stadt des Mittelalters, Stadthäuser erworben, die zum Teil großzügig ausgebaut wurden und sich bis Ende des 18. Jahrhunderts, ja sogar bis zur Säkularisation erhielten. Insgesamt 17 Frauen- und Männerkonvente waren an einem festen Stützpunkt in der Stadt Köln interessiert, wenn einige auch nur für wenige Jahrzehnte ihre Absteige realisieren konnten. Diese Stadthöfe dienten als Stapelplätze, Zinsbestellen, Umschlag des Fernhandels, Wein- und Getreidehandels für die Versorgung der Stadt (ein Drittel Brotgetreide kam in die Stadt von Gütern in Kirchenbesitz, wohl 10% allein aus Altenberg). Eberbach pflegte seine alten Kähne, die Holz, Wolle, Fische und Vieh transportiert hatten, in Köln zu verkaufen. Ihrerseits kauften die Abteien in Köln ein — Salz, Wein, Heringe —, und besaßen Privilegien zu Zoll und Akzise. Bedeutend war die Herbergfunktion der Stadthöfe für Konventsmitglieder — insbesondere der Äbte — und Gäste, so der Herzöge von Berg im Altenberger Hof und der Mainzer Erzbischöfe im Eberbacherhof. Die Abteien Altenberg und Kamp verwendeten ihre Stadthöfe als Verwaltungszentralen ihrer Besitzungen und die in Köln residierenden „Hofherren“ gehörten zu den wichtigsten Klosterfunktionären. Alle diese Höfe hinterließen Unmengen von Urkunden und Archivalien; es ist dem Verfasser sehr zu danken, daß er sich hindurchgekämpft hat. Auf die anderen Stadthöfe, die der Abteien Sint Truiden (St. Trond) und Siegburg und Brauweiler, die schon vor der Zisterzienserzeit eingerichtet worden waren, die von Kornelimünster und Gladbach, die noch 1349 und 1693 hinzukamen, während die Prämonstratenserabteien Knechtsteden und Steinfeld Mitte und Ende des 13. Jahrhundert ihre Häuser erwarben, konnte nur kurz hingewiesen werden. Die langen Namenlisten der Altenberger (47), Kamper (12; beide bis 1802 geführt) und Eberbacher Hofherren (13; 1215—1522 geführt), als Anhang II. beigegeben, bezeugen noch einmal die große wirtschaftliche Organisation, ein Stabilitätsfaktor, dessen Bedeutung für viele Jahrhunderte nicht unterschätzt werden darf.

Der aufwendige Druck und die höchsten Ansprüchen genügende Ausstattung — entsprechend dem Patronat der Familie Zander —, 16 Abbildungen, 10 Karten, Register der Quellen, Personen und Orte, verdienen hohes Lob. Mehrere der 3124 Anmerkungen, die durchweg nur Belege sind, bringen wertvoll ausgeführte Einzelheiten, die die Lektüre erleichtert hätten, wären sie unter dem laufenden Text gesetzt worden.

Siegburg

Rhaban Haacke

HERMANN FRERKER: *Die Kurie Lathen/Ems des Klosters Corvey/Weser*. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Rhede, der Stadt Papenburg, Stadtteil Aschendorf, der Samtgemeinde Dörpen, der Samtgemeinde Lathen, der Stadt Haren (Schriftenreihe des Emsländischen Heimatbundes 1), Lathen 1976, 92 S.

Karl der Große hatte zur Christianisierung Sachsens drei Missionszellen eingerichtet: Osnabrück, Meppen, Visbeck. Osnabrück wurde bald darauf zum Bistum erhoben, aber gerade zu der Zeit, als die Grenzen dieses Bistums festgelegt wurden, schenkte Ludwig der Fromme 834 das Missionsgebiet Meppen dem Kloster

Corvey. Corvey erlangte also den Besitz einer großen Zahl Bauernhöfe im Emsland, einem kleinen, immerhin beachtlichen Teil seines Gesamtbesitzes von zeitweilig etwa 2000 Höfen — im Vergleich dazu besaß der Bischof von Münster etwa 1000, der Bischof von Osnabrück etwa 500 Höfe. Dem Propst von Meppen unterstanden drei Kurien, das sind Zusammenfassungen von etwa je 50 Höfen, Villifikationen genannt, — Meppen, Lathen und Werlte.

Bescheiden bemerkt der Verfasser im Vorwort: „Ich habe versucht, alles zusammenzutragen, was es an geschichtlicher Überlieferung über die Kurie Lathen gibt.“ Der Versuch ist geglückt, alle Urkunden sind erfaßt und erläutert. Und weil dieses erstmalig geschehen ist — mit dem Risiko, daß die Objektseinheit zu klein sein konnte, verdient der Verfasser unseren besonderen Dank. Wir erfahren, was für die weiterzuführende Geschichte Corveys wichtig ist, wie das Kloster seine Besitzungen im Bereich der Kurie Lathen erworben hat, wie groß der Umfang der Höfe war, welche Rechte und Gerechtsame das Kloster besaß und durch seine Schulden und Meier verteidigen ließ, und „auf welche Weise das Kloster im Bereich der Kurie Lathen allen Einfluß verlor“. Wenn der Verfasser dazu meint: „Die Geschichte des Klosters Corvey bei der Lathener Kirche ist die des langsame[n], sich über Jahrhunderte hinziehenden, völligen Verlustes aller Besitzungen, Einkünfte und Gerechtsame“, müssen wir widersprechen. Man kann die Dinge positiv sehen als eine Rechtsstabilität, die sich Jahrhunderte lang gehalten hat. Die äußerst ungünstige, weil so entfernte Lage der emsländischen Besitzungen von Corvey mußte die Verwaltung und überhaupt die Besitzbehaltung so sehr erschweren, daß man sich wundert, daß es gelang, über 10 Jahrzehnte hinweg einen gewissen Besitz zu retten, die wesentlichen Rechte zu wahren, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so stabil zu halten, daß böse Zeiten, Pest, Krieg und Hungersnot überstanden wurden und im besonderen trotz Klosterwögten, die sich als Raubritter betätigten, Junkern, Ministerialen, selbstherrlichen Schulden und Meiern, die um ihre Gerechtsame wußten, die Bauern jahrhundertlang die Höfe im Familienbesitz gehalten haben und schließlich imstande waren sich freizukaufen. Um 1200 galten die Bauern auf dem Hümmling in der Kurie Werlte schon als Freibauern. An den Kirchen Lathen und Aschendorf ging 1803 das Patronat von Corvey an den Prinzen von Oranien-Nassau und 1807 an den Herzog von Arenberg über, „der es zur Zeit noch innehat“. Eine Besitzumwandlung, die dem armselig ausgestatteten Osnabrücker Bistum zugute kam, dauerte immerhin 80 Jahre; was der tüchtige Bischof Benno dank der Freundschaft mit Heinrich IV. 1077 begann, hat schließlich Barbarossa 1157 bestätigt. Dem Kloster Corvey verblieb nur ein Restbesitz, der aber immer noch eine Verwaltung von drei Kurien nötig machte. Die Ministerialfamilien hatten zwischen den Ansprüchen Münsters, Osnabrücks und Corveys zu lavieren. Erst um 1720 sind die Schwenke und Kobring, Herren der Fresenburg, Drosen des Emslandes, ausgestorben. Eine gute Anzahl Hofes- und Familiennamen kommt heute noch vor.

GABRIELE ISENBERG: *Die Propstei ‚tom Roden‘ bei Höxter*; HANS-JOACHIM BRÜNING: *Zur Geschichte des Klosters Brenkhausen* (Höxtersches Jahrbuch 6), Höxter 1981, 108 S.

Im Rahmen einer 1977 erschienenen Arbeit über die Wüstungen des Kreises Höxter ist es H. G. Stephan gelungen, auf dem Wege der Feldbegehungen die Lage der ehemaligen Propstei ‚tom Roden‘ festzustellen und aufgrund von winterlichen Oberflächenveränderungen eine Gebäudeflucht zu kartieren. Das Gelände wurde bis dahin als Weideland genutzt, nun aber erschien es nötig, die Weide in Ackerland zu verwandeln. Die Tiefpflüge schlugen jedoch an die Fundamente, wo-